

Zusammenarbeit verschiedener Professionen im Ganzttag -

BILANZIERENDE GESPRÄCHE EINES SCHULLEITERS NACH NEUN JAHREN SCHULENTWICKLUNG

Vor neun Jahren hatte Thomas Niklas als Schulleiter der gebundenen Ganztags-Grundschule Thadenstraße in der HMS 2/2012 über die Zusammenarbeit zwischen seiner Schule und der offenen Kinder- und Jugendarbeit berichtet. Anlässlich der aktuellen HMS-Ausgabe zum Thema Ganzttag sprach er nun noch einmal mit den Personen, die damals den Beitrag mit ihm geschrieben hatten. Die Auszüge aus seinen Gesprächen mit dem Ganztagskoordinator, der Beratungslehrerin und dem Leiter eines Kooperationspartners verdeutlichen, dass die professionsübergreifende Zusammenarbeit an seinem Standort Alltag geworden ist. Über die Jahre hat sich das Nebeneinander der Professionen zu einem ganztägigen Miteinander entwickelt. Immer im Fokus: die bedürfnisorientierte Begleitung der Kinder.

Als die Thadenstraße zur gebundenen Ganztagschule wurde, war auch für den Jugendhilfeträger klar, dass sich seine Arbeit ändern muss. Er wollte nicht mehr nur ein offenes Angebot neben der Schule bereitstellen, sondern seine Angebote für die Kinder in den Ganzttag der Schule einbringen und enger mit ihr kooperieren.



Rüdiger Kuehn, Geschäftsführer des Jugendhilfeträgers *sme e.V.*, zu dem das „Haus der Familie“ in Schulnähe zählt, bilanziert diesen Entwicklungsprozess.

Niklas: Welches Resümee ziehen Sie?

Kuehn: Der Weg hat sich gelohnt. Ich glaube, beide Seiten haben voneinander gelernt. Auch die unterschiedlichen Professionen haben voneinander gelernt, schulisches und außerschulisches Lernen als gemeinsames Lernen aufzufassen. Eben auch mit den unterschiedlichen Möglichkeiten, die jeder Bereich hat. Vor allem haben wir gelernt, miteinander zu kooperieren. Das fühlt sich heute wie selbstverständlich an. Genau das war es vor zehn Jahren nun gar nicht. Beispielsweise Kurse gemeinsam zu planen, dass



Thomas Niklas
ist Schulleiter der Grundschule Thadenstraße

Lehrer:innen und Erzieher:innen eine gemeinsame Identität entwickeln und an der gleichen Sache arbeiten. Die Begriffe „schulisch“ und „außerschulisch“ fallen eigentlich gar nicht mehr. Wir sind zu einer Einheit zusammengewachsen. Für die Kinder und die Familien ist das sehr lohnend, weil nach der Schule das „Haus der Familie“ ein Stadtteilzentrum ist, in dem man sich gerne aufhält. Darüber, dass die Kinder bei uns auch schulische Angebote wahrnehmen, sind auch die Eltern sehr erfreut. Zumindest nehmen wir das so wahr. **Niklas:** Gab es bei diesem Prozess etwas, von dem Sie sich verabschieden mussten?

Kuehn: Wir haben die Tagesstruktur verändert und auch Dinge aufgegeben. Unsere Kernaufgabe beginnt ja nun ab 16 Uhr und nicht mehr ab 13 Uhr. Auch mit der Anschluss- und Ferienbetreuung mussten wir neue Wege gehen und haben Projektarbeit sehr viel stärker eingeführt, um für die Kinder und Familien attraktive Angebote zu gestalten. Auch das ist gut gelungen. Hier denke ich an die medienpädagogischen Angebote wie die Radiofuchse oder auch die Ferienfahrt im Sommer oder die Ausflüge. Vieles ist durch die Kooperation zeitlich verschoben. Darauf konnten wir uns einstellen und Gelungenes weiterhin den Kindern zu Gute kommen lassen.

Niklas: Wie haben die Mitarbeiter:innen auf die Veränderungen damals reagiert? Gab es auch Mitarbeiter:innen, die gesagt haben, in Schule setze ich keinen Fuß?

Kuehn: So drastisch hat das zwar niemand gesagt, aber im Grunde gab es Vorbehalte. Das war für viele ein Gefühl, etwas abgeben zu müssen, an Autonomie, an Kompetenz. Das hat sich allerdings sehr schnell aufgelöst. Insbesondere, als wir den runden Tisch zwischen Schule und Jugendhilfe eingeführt haben, wurde sehr viel möglich, weil wir vieles gemeinsam aushandeln konnten, wie beispielsweise bestimmte Regeln und pädagogische Auffassungen. Dieser Verständigungsprozess zwischen beiden Seiten, das war der Schlüssel, um etwaige Vorurteile abzubauen.



Der Erzieher **Tom Hillenbrand** hat schon den Start der Ganztagschule als Mitarbeiter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit an der Thadenstraße erlebt. Heute arbeitet er als **Ganztagskoordinator und Erzieher** direkt an der Schule. Er kennt die Kooperation also aus zwei Perspektiven.

Niklas: Wie hast du damals unseren Weg zur gebundenen Ganztagschule erlebt?

Hillebrand: Vor zehn Jahren war ich in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Letztlich waren wir gezwungen, unsere Rolle neu zu definieren. Die Kinder sind ja seitdem den ganzen Tag in der Schule. Die Idee, als Erzieher:innen in die Schule zu gehen, wurde geboren und diesen Prozess habe ich von Anfang an miterlebt. Hier an der Thadenstraße habe ich gesehen, wie dieser Gedanke Stück für Stück umgesetzt wurde. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich zum ersten Mal den Fuß auf den Schulhof gesetzt habe und Fahrzeuge für die aktive Pause auf dem Schulhof verliehen habe.

Niklas: War das ein komisches Gefühl, deinen Arbeitsplatz in die Schule zu verlagern?

Hillebrand: Es war ein gutes Gefühl, vor allem nach dem vorherigen Prozess, der nicht einfach für mich war. Ich konnte mir nicht vorstellen, in der Schule zu arbeiten. Ich war 20 Jahre aus der Schule raus. Da hat sich viel verändert. Aber in dem Moment, als ich es dann gemacht habe, hat es sich gut angefühlt. Ich habe realisiert, dass es dieselben Kinder mit den gleichen Bedürfnissen sind, nur dass ich mit ihnen in einer anderen Einrichtung arbeite.

Niklas: Du bist jetzt ja nicht nur Erzieher, sondern auch Ganztagskoordinator. Wie bist du dazu gekommen?

Hillebrand: Es gab einen Wechsel. Die Lehrerin, die vorher diese Tätigkeit ausgeübt hatte, verließ die Schule. Schnell kam dir und Herrn Kuehn der Gedanke, diese Funktion mit einer typischen Profession des Ganztags zu besetzen. Letztlich wurde ein Tandem daraus: Eine Sozialpädagogin aus dem „Haus der Familie“ und ein Erzieher aus der Schule leiten kooperativ den Ganzttag, inklusive Früh-, Spät- und Ferienbetreuung.

Niklas: Wir haben früh gemerkt, dass die Professionen nicht von allein zusammenwachsen. Wir wollten, dass es auch bei den Erzieher:innen eine Leitungsebene gibt, die dort Verantwortung übernimmt. So sollte dem Kollegium signalisiert werden, dass der Ganzttag von jemandem koordiniert wird, der auch der Berufsgruppe angehört, die die tragende Säule des Ganztags ist.



Ulla Bangen ist ein Urgestein des Ganztags an der Thadenstraße. Sie hat den Prozess hin zur Ganztagschule von Anfang an miterlebt und als Beratungslehrerin den Bereich der Schulsozialarbeit ganztägig gedacht. Sie leitete die Steuergruppe zur Verzahnung von schulischer und außerschulischer Schulsozialarbeit.

Niklas: Wie erleben Sie mittlerweile die Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe?

Bangen: In den vergangenen Jahren hat sich der Gestaltungsprozess Stück für Stück dahin entwickelt, dass wir sicherer in der Zusammenarbeit geworden sind. Gerade die Zusammenarbeit mit dem Jugendhilfeträger hat einen Rhythmus bekommen, der an vielen Stellen gut klappt. An manchen Stellen fehlt allerdings die notwendige Zeit und Ruhe, um wirklich alles sofort abzusprechen. Insgesamt, finde ich, steht aber alles auf sehr stabilen Beinen.

Niklas: Was hat dazu beigetragen, dass alle Mitwirkenden sicherer geworden sind?

Bangen: Ich glaube, das liegt daran, dass wir feste Vereinbarungen haben, wann wir zusammensitzen und worüber wir sprechen. Mit den Sozialpädagog:innen der Tagesgruppe habe ich alle drei bis vier Wochen einen Termin und wir sprechen über alles, was die Kinder in der Tagesgruppe betrifft. Das ist ein Rhythmus, der ausreicht, um immer auf dem aktuellen Stand zu sein, um Probleme zügig zu bearbeiten und notwendige Maßnahmen einzuleiten. Da stelle ich auch häufig den Kontakt zu den Klassenleitungen her und Sorge dafür, dass notwendige Informationen auch ankommen.

Niklas: Was würden Sie im Rückblick anders machen?

Bangen: Kompletter anders würde ich tatsächlich nichts machen. Mir fällt in verschiedenen Situationen auf, dass die Verzahnung noch nicht gut genug ist oder die Kommunikation noch intensiver stattfinden müsste. Ein Beispiel: Eine Kollegin aus dem „Haus der Familie“ macht in der Schule das soziale Kompetenztraining gemeinsam mit einem Erzieher der Schule. Um die Wirkung des Trainings zu stärken, könnte der Austausch über die Kinder mit den Klassenleitungen noch intensiviert werden. Dafür fehlt dann oft wieder die Zeit.

Kontakt:

Thomas.Niklas@bsb.hamburg.de